

Der Heilige Geist gestern und heute

Bernhard Kaiser¹

1. Zur Einführung

Der Hintergrund meines heutigen Themas ist die Unklarheit darüber, wie der Heilige Geist heute wirkt. Unsere gegenwärtige Zeit und insbesondere die Kirchengeschichte der letzten zweihundert Jahre verstehen unter Geist im wesentlichen das, was die Romantik darunter verstanden hat. Mit Romantik meine ich die Zeit zwischen 1790 und 1830. In jenen Jahrzehnten wurde der Geist zum letzten Mal in der abendländischen Geistesgeschichte thematisiert. Was damals gesagt und gedacht wurde, prägt die Vorstellungen von Geist bis auf den heutigen Tag. Ich muß aber hinzufügen, daß das moderne wissenschaftliche Denken die Existenz von Geist als einer eigenständigen Größe leugnet, denn es ist materialistisch und atheistisch. Es ist eben schwierig, Geist in naturwissenschaftlichen Kategorien zu fassen. Zwar zeigt sich Geist darin, daß der Mensch Bewußtsein hat, denken und wollen kann und Gefühle empfindet. Aber man kann Geist nicht sehen, messen, zählen oder wiegen. Deshalb bestreitet die Wissenschaft, daß es so etwas gäbe, wie das, was man in früheren Zeiten mit Geist bezeichnet hat. Geist ist für das moderne naturwissenschaftliche Denken ein Produkt der Materie, nicht aber etwas gegenüber der Materie Eigenständiges, was aus der Welt Gottes kommt.

Ganz anders das Denken der Romantik. Hier ist Geist das Dynamische, die Lebenskraft und das, was den Menschen von innen her antreibt. Geist ist das Göttliche im Menschen. Hatte die vorausgegangene Aufklärung die menschliche Vernunft als das göttliche Licht im Menschen angesehen, so trat in der Romantik das Gefühl an die Stelle der Vernunft. Mit Gefühl meine ich nicht das, was man heute darunter versteht. Gefühl ist für die Romantik das innere Bild, die innere Anschauung und der innere Eindruck, also das, was man nicht mit den Sinnen wahrnehmen kann, sondern was man unmittelbar innerlich wahrnimmt, und nicht zuletzt auch das, was man einfach denken kann ohne äußere Anschauung. In dieser Vorstellung von Geist leben Anschauungen der mittelalterlichen Mystik wieder auf. Diese gehen letztendlich auf das Denken Platons zurück. Die Mystik aber hatte nicht mit dem Mittelalter aufgehört, sondern der Pietismus, besonders auch der Neupietismus des 19. Jahrhunderts hat sie ausdrücklich aufgenommen. Praktisch bedeutet das, daß man Geist im Gegensatz zum Leiblichen zieht. Das Leibliche ist das Diesseitige, das Sichtbare und Normale. Es ist berechenbar und folgt den Gesetzen der Natur. Geist aber ist das Ungebundene, Freie, Spontane und Unerwartete, das sich nicht einfangen läßt in leibliche oder diesseitige Gegebenheiten. Also: Romantik ist Sehnsucht, Intuition und Gefühl. Ich mache also darauf aufmerksam, daß unser Verständnis von Geist beeinflusst ist von der platonischen mystischen Tradition im Abendland und daß diese auch unser Verständnis vom Heiligen Geist nachhaltig geprägt hat. Die Schwärmer in der christlichen Szene sollten dies billigst zur Kenntnis nehmen.

Weil auch die Heilige Schrift eine diesseitige Gegebenheit ist, hielt man sie für toten Buchstaben und sah sie im Gegensatz zum Heiligen Geist. Man meinte, sich dabei auf den Apostel Paulus berufen zu können, denn Paulus unterscheidet ja zwischen Buchstabe und Geist, wenn er sagt: „Der Buchstabe tötet, der Geist macht lebendig“ (2Kor 3,6). Allerdings meint er mit dem Buchstaben nicht die wörtliche Gestalt der Bibel, sondern

¹ Vortrag vom 24. September in Neunkirchen-Salchendorf

das mosaische Gesetz, das Gottes Zorn über der menschlichen Sünde verkündet, und mit dem Geist das sehr wohl in Worte gefaßte Evangelium, das die Gnade und das ewige Leben zusagt.

Trotzdem gab und gibt es eine breite Tradition, die den Geist im Gegensatz zum äußeren Wort sah und sieht. Man meint, daß das Diesseitige und Irdische nicht Gefäß für den Heiligen Geist sein könne. Es ist das ähnliche Problem wie bei der Fleischwerdung Christi. Wie kann der ewige Gott in der vergänglichen Welt sein? Wie kann der Gottessohn in Gestalt eines sterblichen Menschen erscheinen und sich dazu noch von Menschen kreuzigen lassen? Analog dazu stellt sich die Frage, wie der wahrhaftige Gott in den menschlichen und angeblich zeitgebundenen und oft weltanschaulich überfrachteten Worten eines Buches sprechen kann. Viel naheliegender ist doch die Vorstellung, daß der Heilige Geist direkt und innerlich mit dem Menschen kommuniziere. Genau das beansprucht die Schwärmerei bis auf den heutigen Tag.

Wir stehen damit vor der Aufgabe, die Heilige Schrift selbst zu befragen was sie über den Heiligen Geist sagt. Hierbei erweist es sich als notwendig, einerseits zwischen der Zeit der Offenbarung und dem Wirken des Heiligen Geistes im Zusammenhang der Offenbarung, und andererseits der Zeit der Gemeinde und des Wirkens des Heiligen Geistes in der Gemeinde zu unterscheiden. Diese Unterscheidung steht im Hintergrund der Formulierung des Themas: der Heilige Geist gestern und heute. Mit *gestern* meine ich die Zeit der Offenbarung, mit *heute* die Zeit der Gemeinde.

2. Der Heilige Geist in der Offenbarung

Christen lesen in der Bibel und meinen, daß der Heilige Geist heute genauso wirke wie in den Ereignissen, die von der Bibel berichtet werden. Sie lesen im 1. Samuel 10, daß der Heilige Geist über Saul kam und Saul in Verzückung geriet, und schließen daraus, daß der Heilige Geist sie auch heute noch in Ekstase versetzen könne, und erwarten, daß dies auch geschehe. Sie lesen in Lukas 2, daß der greise Simeon auf Anregung des Heiligen Geistes in den Tempel kam, um dort Jesus zu sehen, und schließen daraus, daß der Heilige Geist auch heute noch Menschen in dieser Weise führe. Sie lesen in Matthäus 19 von der Verklärung Jesu und schließen daraus, daß der Christ auch heute noch solche Erfahrungen machen könne. Oder sie lesen in 1. Korinther 12 und 14, daß der Heilige Geist den Christen Gaben gebe, insbesondere die Gabe der Prophetie und der Sprachenrede, und erwarten, daß der Heilige Geist auch ihnen diese Gaben gebe.

Ich möchte hier deutlich machen, daß diese Schlußfolgerungen nicht statthaft sind. Der wesentliche Grund dafür ist, daß die Bibel die Offenbarungsgeschichte Gottes berichtet und selber Teil der Offenbarung ist. Die Art und Weise der Offenbarung und das Wirken des Heiligen Geistes in diesem Rahmen sind nicht wie ein Programm oder wie ein Schema, demgemäß sich Gott wieder und wieder offenbart oder demgemäß er in der Geschichte handelt. Die großen Fakten der Offenbarungsgeschichte wiederholen sich nicht. Sie sind einmalig. Das ist auch der Grund, warum die Zeichen und Wunder und bestimmte Geistesgaben der apostolischen Zeit aufgehört haben. Im anderen Falle müßten wir erwarten, daß jeder, der wie Ananias und Saphira einen Gemeindeältesten anlügt, tot umfalle, oder daß ein Christ im Gefängnis wie Petrus von einem Engel befreit werde.

Die Offenbarung Gottes hatte ihre Zeit. Sie geschah nicht immer und überall. Nur die in der Bibel berichtete Geschichte ist Offenbarung. Anhand dieser Geschichte sollen wir Gott erkennen lernen. Gott hat sich in der Geschichte des jüdischen Volkes offenbart.

Die Geschichte anderer Völker und insbesondere die Kirchengeschichte besitzen keine Offenbarungsqualität. Selbst in der Geschichte des jüdischen Volkes gab es eine Lücke in der Offenbarungsgeschichte. Es war unter den Juden bekannt, daß Gott in der Zeit zwischen Maleachi beziehungsweise Esra und dem Neuen Testament sich nicht offenbarte. Es traten keine Propheten auf, die von Gott gesandt waren. Der Heilige Geist machte Pause mit der Offenbarung. Das bedeutet nicht, daß es keine rechtmäßigen Priester und Lehrer gegeben hätte, die Israel die Gebote Gottes gelehrt hätten. Es war aber in jenen Jahrhunderten offenbar, daß kein Mensch, kein Priester und kein Gesetzeslehrer von sich beanspruchen konnte, von Gott berufen und gesandt zu sein und prophetische Offenbarungen von Gott zu empfangen. Erst mit Johannes dem Täufer nahm Gott den Faden der Offenbarung wieder auf wegen und im zeitlichen Zusammenhang der Sendung seines Sohnes Jesus Christus. In ihm hat Gott zuletzt geredet. In ihm gipfelt die Selbsterschließung Gottes. Über das hinaus, was er in Christus gesagt hat, muß Gott nichts weiter sagen. Das Evangelium war damit offenbar. Von Jesus Christus sprechen die Apostel. So wie die alttestamentliche Offenbarung mit Maleachi und Esra endete, endete die neutestamentliche Offenbarung Gottes mit der apostolischen Zeit, denn mit dem Tod der Apostel konnte niemand mehr als Augenzeuge von Jesus Christus reden. Es war offenbar und stand klar im Bewußtsein der frühen Kirche, daß es mit dem Anbruch der nachapostolischen Zeit keine weitere Offenbarung mehr gab.

Im Blick auf das besondere Wirken Gottes in der Offenbarungsgeschichte müssen wir von einem ersten wichtigen Aspekt im Wirken des Heiligen Geistes sprechen: die Ereignisse der Offenbarungsgeschichte, die Zeichen und Wunder, aber auch das Opfer Jesu Christi und seine leibhaftige Auferstehung werden ausdrücklich als Werk des Heiligen Geistes ausgewiesen. Das entspricht der von der Schöpfung her zu machenden Beobachtungen, daß Gott im Heiligen Geist hier im Bereich der Schöpfung wirkt. Im Schöpfungsbericht heißt es: der Geist Gottes schwebte über den Wassern. Der Heilige Geist ist gewissermaßen der Operator Gottes in der Schöpfung, nicht ein Mittelding zwischen Gott und der Schöpfung, denn er ist ja Gott selbst, aber eben Gott in der Weise, wie er hier in der Schöpfung anwesend und wirksam ist. Nur so ist es verständlich, daß bestimmte Werke als Werke Gottes ausgewiesen werden können. Dazu folgende Beispiele, die sich alle auf Christus und sein Werk beziehen:

- Maria, die Jungfrau, wurde schwanger durch den Heiligen Geist: „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten“ (Lk 1, 35).
- Jesus trieb die Dämonen aus durch den Heiligen Geist: „Wenn ich aber die bösen Geister durch den Geist Gottes austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen“ (Mt 12, 28).
- Jesus opferte sich durch den Heiligen Geist: „der sich selbst als Opfer ohne Fehl durch den ewigen Geist Gott dargebracht hat“ (Hebr 9, 14).
- Der Geist Gottes hat Jesus von den Toten auferweckt: „Wenn nun der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt“ (Röm 8, 11).

Diese Aussagen liefern die Erklärung für das Außergewöhnliche und Wunderbare bei den berichteten Ereignissen. Wir können daraus schließen, daß auch alle anderen Wunder, die im Alten wie im Neuen Testament berichtet werden, durch den Heiligen Geist

gewirkt wurden. Doch auch hier müssen wir feststellen, daß Zeichen, Wunder und besondere Ereignisse keineswegs zum Standard der Offenbarungsgeschichte gehören. Über weite Strecken ist die Offenbarungsgeschichte ganz normale, alltägliche Geschichte. Sie ist aber Offenbarungsgeschichte, weil sie in das Licht des prophetischen Wortes und damit des Urteils Gottes gestellt wird. Dieses Phänomen finden wir besonders in den Königsbüchern, in denen das Auf und Ab der Königshäuser von Juda und Israel geschildert wird. Und auch im Neuen Testament ist es so, daß viele Dinge einen ganz normalen menschlichen Verlauf nehmen. Es redeten keineswegs alle Christen in den apostolischen Gemeinden in Zungen und keineswegs hatten alle die Gabe der Prophetie. Das für uns Außergewöhnliche war auch damals außergewöhnlich. Nur deswegen konnte es als Ausweis dienen für die Vollmacht Jesu und die Vollmacht der Apostel.

Das, was im Zusammenhang der Offenbarung zu sagen war, ist in der Heiligen Schrift als maßgebliches Wort Gottes überliefert. Damit sage ich zugleich: Die Offenbarung führte dahin, daß *maßgebliche* Dinge gesagt wurden, und zwar maßgeblich für das Volk Gottes in der gesamten folgenden Zeit. Hier ist nun von einem zweiten, wesentlichen Aspekt des Wirkens des Heiligen Geistes von gestern zu sprechen, nämlich von der sogenannten Theopneustie oder Inspiration der heiligen Schrift. Theopneustie bedeutet, daß der Heilige Geist die Autoren der heiligen Schrift in der Weise erleuchtet hat, daß sie Gottes Sicht der Dinge in menschlicher Sprache irrtumsfrei wiedergeben konnten. Theopneustie bedeutet nicht, daß der Heilige Geist die Schreiber der Bibel wie willenlose Schreibwerkzeuge gebraucht hätte. Die Männer und Frauen, die die Bibel verfaßt haben, haben in aller Regel genauso geschrieben wie wir auch schreiben, nur so, daß der Heilige Geist sie dabei leitete, so daß Gottes Wort richtig herüberkam.

Ferner gilt, daß Theopneustie nur im Zusammenhang von Offenbarungsgeschichte stattfindet, jedenfalls ergibt sich dies aus der Tatsache, daß heilige Schrift nur entstanden ist parallel zur tatsächlichen Offenbarungsgeschichte. Außerdem stellt die heilige Schrift keine weitere Offenbarung in Aussicht außer der leibhaftigen Wiederkunft Christi. Daß der Heilige Geist am Zustandekommen der heiligen Schrift beteiligt war, geht aus folgenden Aussagen hervor:

- David sagt: „Der Geist des Herrn hat durch mich geredet und sein Wort ist auf meiner Zunge“ (2Sam 23, 2).
- Ausdrücklich hat Jesus die Apostel autorisiert, von ihm Zeugnis zu geben, und ihnen dabei in Aussicht gestellt: „Der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“ (Joh 14, 23). Damit sind die Apostel ausgewiesen als solche, die im Heiligen Geist reden.
- 2Timotheus 3, 16-17: „Alle Schrift ist gottgehaucht“, will sagen: Die Schrift ist der Haus des Mundes Gottes; dies ist der Geist Gottes.
- Petrus sagt: „Vom Heiligen Geist getragen haben Männer von Gott her geredet“ (2Petr 1, 21-22).

Das sind nur die wichtigsten Stellen; es gäbe noch mehrere andere Aussagen der Schrift zu dieser Sache anzuführen. Das heißt nun: Der Heilige Geist kommt zur Kirche in Gestalt des biblischen Wortes. Es ist bezeichnend, daß die Alte Kirche im Nicaenischen Glaubensbekenntnis, dem großen und schriftgemäßen Bekenntnis des vierten Jahrhunderts, im dritten Artikel vom Heiligen Geist zunächst dessen göttliche Eigenschaften

feststellt und dann im Blick auf sein Wirken bekennt: „... der geredet hat durch die Propheten“. Sie sagt damit: Der Heilige Geist kommt zu uns im biblischen Wort.

Freilich wird immer wieder argumentiert, Gott könne doch auch heute noch reden und er könne auch heute noch Zeichen und Wunder tun. Selbst einzelne Darstellungen der Inspirationslehre sind so konzipiert, daß man meint, Inspiration könne jederzeit und überall stattfinden. Darauf ist zu antworten: Natürlich *kann* Gott das tun. Die Frage ist nur, ob er es *will* und ob er es tatsächlich tut. Die Frage ist auch, ob die heilige Schrift uns auffordert, auf derlei Manifestationen Gottes zu warten. Sie tut es nicht.

3. Der Heilige Geist heute

Die Bedeutung des Heiligen Geistes für die christliche Kirche besteht zunächst und vor allem darin, daß die Kirche bezeichnet wird als eine „Wohnung Gottes im Geist“ (Eph 2, 22). Sie ist geistlich, weil sie auf den Grund der Apostel und Propheten gebaut ist. Das aber ist das Wort Gottes heilige Schrift. Gottes Geist ist in der Kirche gegenwärtig, indem Gottes Wort rein verkündigt wird und indem die Menschen, die Glieder der Kirche, dem Wort vertrauen. Das bedeutet, daß der Pastor, der Gottes Wort verkündigt, ein geistliches Werk tut, mithin also, daß Gott, der Heilige Geist, durch ihn wirkt. Heinrich Bullinger sagt im ersten Kapitel des Zweiten Helvetischen Bekenntnisses: „Die Predigt des Wortes Gottes ist Wort Gottes.“ Es ist die Forderung an den Pastor, das Wort *rein* zu verkündigen. Verfälscht er das Wort, dann entsteht falsche Kirche. Dann wohnt nicht der Heilige Geist in der Kirche, sondern ein menschlicher Geist. Meistens kommt es dann bei den Hörern der Predigt nicht zum Glauben, sondern zu irgendeiner Form menschlicher Religiosität, die sich hinter biblisch klingenden Begriffen verbergen kann.

Der Heilige Geist kommt zum Menschen in Gestalt des Wortes Gottes, sei es in Form der mündlichen Predigt oder eines Buches, das die Schrift auslegt, oder sei es, daß man direkt in der Bibel liest oder sie hört. Das äußere Wort ist das Wort des Heiligen Geistes, sofern es denn richtig aus dem Grundtext übersetzt ist. Das Wort ist aber nicht nur Schall, sondern es kommuniziert Inhalte. Diese Inhalte kann man in unterschiedlichen Sprachen wiedergeben und insofern ist der Heilige Geist nicht auf den Urtext beschränkt. Gott selbst kommt im Heiligen Geist zu uns in Gestalt der Inhalte, die er in der heiligen Schrift kommuniziert. Mit dem Wort bekehrt der Heilige Geist den Menschen und führt ihn zum Glauben. Er will, daß wir diese Inhalte verstehen, uns darauf einstellen und darauf vertrauen, daß sie wahr sind, obwohl wir die geschichtlichen Tatsachen, die die Bibel berichtet, nicht eigentlich sehen können und obwohl wir die Wahrheit der Verheißungen, die Gott macht, nicht überprüfen können. Das Vertrauen, das der Christ dem Wort Gottes entgegenbringt, ist logischerweise das Vertrauen in die Person Gottes; es ist nicht nur das Vertrauen auf die Wahrheit eines Satzes.

In Gestalt des Glaubens wohnt Christus durch den Heiligen Geist im Christen. Durch den Glauben ist der Christ geistlich gesonnen. Ob man den Heiligen Geist hat, erkennt man daran, daß man an Jesus Christus glaubt. Wir halten also fest: das Wirken des Heiligen Geistes heute ist darauf gerichtet, durch die Verkündigung des Wortes Gottes bei den Menschen Umkehr und Glauben zu wirken. Der Heilige Geist führt zur geschehenen Offenbarung, mithin also zur heiligen Schrift. Das ist das Formalprinzip seines Wirkens. Materialprinzip ist, daß er zur Erkenntnis Christi und zum Glauben an Christus führt. Es ist zutiefst geistlich und der Absicht des Heiligen Geistes gemäß, von Jesus Christus und seinem Heilswerk zu sprechen, das er vor zweitausend Jahren vollbracht hat.

Nun wird regelmäßig behauptet, Gott rede auch heute noch. Eine häufig zu hörende Redewendung lautet: „Gott spricht zu uns durch sein Wort!“ Der Pastor bittet darum zu Beginn seiner Predigt und der Leiter eines Hauskreises betet so zu zur Einleitung des gemeinsamen Bibelstudiums. Man erwartet, daß Gott das Wort der heiligen Schrift in einem besonderen Akt für den einzelnen Menschen bedeutungsvoll mache, so als wäre es nicht genug, was Gott in der heiligen Schrift gesagt habe. Mit anderen Worten, über die normale Aussage der Heiligen Schrift hinaus spreche Gott noch einmal besonders in das Leben eines einzelnen Christen hinein, so als wäre die heilige Schrift allein nicht ausreichend.

Der frühere Basler Theologe Karl Barth hat dies in besonderer Weise gelehrt. Er meinte, daß das biblische Wort an sich nicht Gottes Wort sei, sondern erst unter der Verkündigung zu Gottes Wort werden müsse. Gottes Wort sei es erst dann, wenn der Christ sich in seiner Existenz getroffen fühle und Christus seinen Herrschaftsanspruch gegenüber dem Christen durchsetze. Gottes Wort wird damit versubjektiviert zu einem psychischen Akt. Das ist typisch für die moderne Theologie. Klar ist, daß es dann weder eine maßgebliche noch eine vertrauenswürdige heilige Schrift gibt und daß man eine solche auch nicht braucht, sondern Gottes Wort ist nur das, was einem unter die Haut geht.

Indes erwarten auch ansonsten ganz bibeltreue Christen, daß Gott auch heute noch rede, und zwar zunächst in dem Sinne, daß das biblische Wort den Menschen besonders treffe, so daß er sich subjektiv von Gott angesprochen fühlt. Sie möchten dabei den Akt des persönlichen Betroffenseins und des tatsächlichen Verstehens der biblischen Aussage hervorheben. Damit bestreite ich nicht, daß Gottes Wort bei uns nicht auch Betroffenheit auslösen könne und daß es bisweilen so in eine Situation hinein passe „wie die Faust aufs Auge“. Das bedeutet aber nicht, daß Gott hier in besonderer Weise redete. Es bedeutet vielmehr, daß das, was Gottes Wort schon immer gesagt hat und immer sagen wird, in einer konkreten Lebenssituation Anwendung findet und daß der Mensch in einer bestimmten Lebenssituation mehr davon betroffen ist als außerhalb derselben. Doch es muß klar sein, daß es hier nicht um ein neues Reden Gottes geht, sondern Gott gibt es einem Menschen, sein ein für allemal gegebenes Wort zu verstehen. Dieses Verstehen kann bisweilen eine tiefe existentielle Betroffenheit in sich schließen, es kann aber genauso gut in einem Akt ganz normalen Einsehens bestehen. Ich will auch nicht bestreiten, daß Gott es so fügen kann, daß wir in einer bestimmten Lebenssituation mit dem dazu passenden Wort der heiligen Schrift in Verbindung gebracht werden, uns daran erinnern oder uns es jemand sagt.

Dann aber wird behauptet, Gott rede neben der Bibel auch durch das Gewissen, durch Menschen, Umstände oder durch inneren Unfrieden oder inneren Frieden, wenn auch immer in Übereinstimmung mit der heiligen Schrift. Hier muß man allerdings fragen, ob wir es bei den genannten Dingen wirklich mit einer Gottesrede zu tun haben. Rede geschieht doch in hörbarer oder lesbarer Form, auf jeden Fall aber in wörtlicher Form. Warum aber sollte sich Gott solch unbestimmter Mittel bedienen, um zu einem Menschen zu *reden*? Die Umstände unter denen ein Christ sich vorfindet, und die Eindrücke, die er hat, sind doch oft so zweideutig, daß man daraus keinen eindeutigen Willen Gottes ableiten kann. Mit Christen sind nicht per se Stimme Gottes. Auch das Gewissen ist nicht Gottes Stimme im Menschen, sondern es ist eine geschöpfliche Gabe, eine Funktion des menschlichen Herzens und keineswegs die Schnittstelle, an der der Heilige Geist redend in Erscheinung tritt.

An dieser Stelle ist besonders über die Vorstellung zu sprechen, daß Gott den Christen durch den Heiligen Geist führe. Hinter dieser Vorstellung steckt entweder eine knechti-

sche oder eine hochmütige Gesinnung. In der knechtischen Gesinnung wartet ein Christ wie ein unselbständiger Mensch auf den Befehl seines Herrn, bevor er etwas tut. Vielleicht verbirgt sich hinter der knechtischen Gesinnung die Unsicherheit, die einen Menschen beschleicht, wenn er eine schwierige Entscheidung zu treffen hat. Er sucht mehr Sicherheit und hofft auf eine spezielle Weisung Gottes. Das ist ein Zeichen dafür, daß der betreffende Mensch die christliche Freiheit und möglicherweise auch den in der heiligen Schrift offenbaren Willen Gottes noch nicht richtig erkannt hat. Möglicherweise will er auch nicht im Glauben handeln, daß Gott ihn recht führe, sondern er will lieber sehen, ob sein Vorhaben Gottes Wille ist, weil er Angst hat, einen Fehler zu machen.

Bei der hochmütigen Gesinnung hingegen meint der Christ, einen direkten Draht zu Gott zu haben, und begründet sein Handeln damit, daß er von Gott selbst Weisung bekommen habe. Der betreffende will nicht den Weg des Glaubens gehen, sondern Gott gleichsam in die Karten gucken. Er übersieht, daß Gott und Mensch voneinander geschieden sind und daß auch der Christ noch nicht gottesunmittelbar ist.

Wenn es darum geht, den Willen Gottes für sein Leben zu erfahren, dann sagt die Schrift: „Prüft, was dem Herrn wohlgefällig ist ... seht nun sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führt, nicht als Unweise, sondern als Weise ... werdet nicht unverständlich, sondern versteht, was der Wille des Herrn ist“ (Eph 5, 10.15.17). Die Prüfung aber geschieht anhand der Gebote und Anweisungen, die die heilige Schrift gibt. Die Schrift ermahnt ausdrücklich zur Weisheit, zum Hören auf Gottes Wort, zum Prüfen und zum überlegten Handeln. Bei dieser Prüfung wird der Christ natürlich auch die Umstände in Betracht ziehen, er wird, wenn er kann, den Rat von anderen Christen einholen, er wird seine Lebenssituation im Licht des Wortes Gottes bewerten und überdies Gott um Weisheit bitten und darum, daß Gott ihn führen möge, wie es in Ps 143, 10 heißt: „Lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott; dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn.“ Gott hat aber nicht gesagt: „Achtet auch auf das, was ich euch in der gegebenen Situation zeigen werde“, „Hört auch auf das innere Drängen des Heiligen Geistes“ oder „Achtet auf eure Träume und Nachtgesichte“! Er hat auch nicht gesagt, daß sein Wort sich irgendwie mit zufälligen, aber besonderen Umständen verbinden würde. Geistlich ist es, sein Wort, das ja vom Heiligen Geist gegeben ist, zu hören und anhand dessen zu prüfen. Der Heilige Geist führt den Christen, indem er ihn anhand seines Wortes weise macht und der Christ in der ganz normalen und freien Überlegung, was dem Willen Gottes gemäß sei, zur Erkenntnis findet, was denn zu tun sei.

Wenn Gott redet, dann redet *Gott*. Sein Wort ist klar und verbindlich und es gibt nichts zu prüfen. Die Umstände, der Rat der Brüder, die subjektive Betroffenheit und das Gewissen aber sind alles geschöpfliche Dinge. Der Rat des Bruders mag gut und schriftgemäß sein, aber es ist die Stimme des Bruders, die anhand der Schrift geprüft werden muß. Wieso sollte *Gott* etwas sagen, was so unklar ist, daß es noch anhand der Schrift geprüft werden müßte? Das bedeutet doch, daß es ein Wort Gottes gäbe, demgegenüber der Mensch seine Souveränität behaupten könne, indem er es prüfe. Der Mensch beansprucht dabei einerseits, den direkten Draht zu Gott zu haben, aber andererseits will er nicht zu hochmütig sein, sondern unterwirft sich der Schrift. Das aber ist bibeltreue Schwärmerei.

Es gehört zur christlichen Freiheit, Gottes Willen anhand seines Wortes zu kennen, und die Leitlinien, die er dort gibt, auf die konkrete Situation anzuwenden. Dann ist der Christ nicht abhängig von unbestimmten Zusatzinformationen, die Gott gar nicht geben will und die der Christ sich im schlimmsten Falle einredet. Paulus plante seine Reisen

nach äußeren Parametern. Er war nicht an inneren Stimmen interessiert. Er hatte sich, wie er in Römer 1, 13 schreibt, oft vorgenommen, nach Rom zu reisen, um auch dort das Evangelium zu predigen. Aber er mußte feststellen, daß er bis dahin daran gehindert wurde. Aber er bekräftigt: „Darum, soviel an mir liegt, bin ich willens, auch euch in Rom das Evangelium zu predigen“ (Röm 1,15). Hier sehen wir den großen Apostel in der Freiheit des Glaubens sein Leben planen. Er weiß, daß alle Dinge nach Gottes Vorsehung geschehen und stellt sein Vorhaben unter Gottes Leitung. Gewiß, seine Entscheidung, nach Europa zu gehen, geschah aufgrund eines Nachtgesichtes (Apg 16, 9-10), aber dieses können wir durchaus als besonderes Ereignis im Zusammenhang der Offenbarungsgeschichte verstehen.

Weil Gott den Christen nicht steuert wie einen Roboter, sondern auch in der subjektiv als frei empfundenen Entscheidung des Christen handelt, mag es vorkommen, daß der Christ angesichts mehrerer möglicher Optionen, die alle im Einklang mit Gottes Willen sein mögen, wählen muß. Gottes Führung indes ist ein Geheimnis, das sich auch in einer solchen Entscheidung verwirklicht. Sie ist unseren Augen verborgen, so wie er selbst verborgen ist. Das aber heißt, daß der Christ nicht im vorhinein die Sicherheit hat, was Gottes Wille ist, sondern daß er im Glauben lebt, daß Gott ihn recht führt.

Ich will noch auf folgende Aufgaben des Heiligen Geistes aufmerksam machen, ohne sie im Detail zu kommentieren.

Der Heilige Geist schafft die Einheit der Christen, indem er sie durch dasselbe Wort heiliger Schrift zur Erkenntnis Christi und zum Glauben führt. Am gemeinsamen Bekenntnis erkennen sie ihre Einheit in Christus und haben Gemeinschaft miteinander im Heiligen Geist.

Der Heilige Geist gibt der Kirche die für ihren Aufbau nötigen Gaben. Das sind insbesondere Menschen, denen er es gegeben hat, der Gemeinde mit den jeweiligen Gaben zu dienen. Dient ein Christ seinem Nächsten mit einer Gabe, dann ist dies die vom Heiligen Geist gewirkte Weise, die Gaben zu gebrauchen. Dabei gilt, daß die in 1Korinther 13 genannten Gaben der Zungenrede und der Prophetie aufgehört haben.

5. Schluß

In den letzten hundert Jahren ist viel über den Heiligen Geist geredet worden. Oft hat der Heilige Geist dabei eine Rolle gespielt, die ihm gar nicht zukommt. Er möchte nämlich nicht, daß die Menschen sich mit ihm selbst beschäftigen, sondern er möchte sie zur Erkenntnis Jesu Christi führen. Das ist das Ziel seines Wirkens. Ein Geist, der nicht zur Erkenntnis Christi führt, ist nicht der Heilige Geist. Wenn der Empfang von Gaben und tiefgehende Erlebnisse als Wirkung des Heiligen Geistes angeboten oder gefordert werden, dann haben wir es nicht mit dem Heiligen Geist zu tun, sondern mit Schwärmerei, die eher Unglaube ist und am Ziel, der Rettung in Christus, vorbeigeht.